

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 133 (1982)
Heft: 6

Artikel: Die Leistungen des Waldes : Erwartungen und Grenzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Leistungen des Waldes — Erwartungen und Grenzen

(Memorandum 1981)

Die Forstingenieure des Berner Oberlandes

Oxf.:906:907

Vorwort

Können die stark gestiegenen Ansprüche an den Wald noch mit seinem Leistungsangebot in Einklang gebracht werden? Eine von der Oberförsterkonferenz des Berner Oberlandes eingesetzte Arbeitsgruppe hat diesen Problemkreis bearbeitet. Das Ergebnis wurde an oberländischen Konferenzen behandelt und gutgeheissen.

Die Schrift geht zwar von den Verhältnissen des Berner Oberlandes aus. Im Endeffekt können die hier gegebenen Anregungen aber dem ganzen Schweizer Wald zugute kommen.

1. Problemstellung

1.1. Das Leistungsangebot des Waldes

Durch die Wechselwirkung der Standortsfaktoren (inbegriffen menschliche Tätigkeit) und ihre innere Wachstumsdynamik werden die einzelnen Waldbestände geprägt und geformt; bei der Langlebigkeit unserer Bergwälder wirken frühere Lebensbedingungen (z. B. Entstehungsart und Waldbehandlung) über lange Zeiträume nach. Dadurch ergibt sich eine Vielzahl strukturell unterschiedlich ausgeformter Waldbestände, die sich nicht alle gleich gut zur Erfüllung bestimmter Anforderungen eignen. Bei den vorhandenen Waldstrukturen und deren Dynamik können keineswegs allerorts beliebige Waldfunktionen erfüllt werden. Das Leistungsangebot ist also

sowohl durch die Standortfaktoren als auch durch die gegenwärtige Waldverfassung beeinflusst bzw. beschränkt.

Einzelne Funktionen werden allerdings von allen Waldstrukturen schlecht oder recht erbracht, z. B. die Produktion von Sauerstoff, die Reinhaltung der Luft. Andere Leistungen sind dagegen nur in bestimmten Bereichen und mit Wäldern in spezieller Verfassung möglich, zum Beispiel Lawinen- und Steinschlagfunktionen der Gebirgswälder. Mehrfache Kombinationen im Sinne einer Überlagerung verschiedener Funktionen sind möglich und üblich.

1.2. Ansprüche an den Wald

Die Ansprüche an den Wald werden durch die Gesellschaft definiert, die sich in Gruppen mit Allgemein- und Sonderinteressen oder in Einzelgängern manifestiert. Jede Gruppe (Grundeigentümer, Sportverbände, Jagdvereine, Naturschützer ...) stellt spezifische Ansprüche. Der eine will Holz schlagen, der andere sich darin frei bewegen, der Dritte möglichst viel Wild erhalten bzw. erlegen können, der Vierte dem Fremden ein Natur- und Erholungserlebnis bieten ...; Behörden und Politiker auf kommunaler, regionaler, kantonaler und helvetischer Ebene nehmen ebenfalls auf die Gewichtung spezieller oder allgemeiner Ansprüche der Öffentlichkeit Einfluss und unterstützen einzelne Begehren. Bestimmte Anliegen und Ansprüche werden durch organisierte Gruppen vorgebracht, andere können nur pauschal oder überhaupt kaum erfasst werden, so zum Beispiel die «öffentliche Meinung».

Schwierigkeiten verursacht, dass einzelne Begehren zunehmend kompromisslos und imperativ angemeldet werden, ohne andere ebenfalls schützenswerte Interessen zu beachten und ohne sich über die Wirkungen ihrer Vorstellungen auf andere Waldfunktionen bzw. auf die Waldentwicklung selbst zu informieren. Diese Entwicklung birgt unter anderem die Gefahr, dass in einer folgenden politischen Entscheidung vor allem die Anzahl der hinter dem Anspruch versammelten Personen oder deren politisches Gewicht und nicht mehr die biologische/ökologische Realität massgebend wird.

1.3. Entwicklung von Waldverfassung und Funktionsbedeutung

Aus der Tatsache, dass beispielsweise im Berner Oberland oder im Fürstentum Liechtenstein derzeit aus betriebswirtschaftlichen Gründen nur noch zwei Fünftel der Waldfläche regulär gepflegt und genutzt werden, sollte klar werden, dass das Leistungsangebot des Waldes heute vielerorts merklich abnimmt. Rückläufige oder aussetzende Waldpflege hat Auswirkungen auf die Waldverfassung, die ihrerseits das Leistungsangebot des

Waldes beeinflusst. Solche Veränderungen des Waldzustandes sind in unerschlossenen Bergwäldern in besonderem Masse festzustellen.

Die traditionelle Gliederung der Waldfunktionen in Schutz-, Nutz- und Wohlfahrtsfunktionen oder in Nutz- und Sozialfunktionen ist wohl Allgemeingut. Im Grunde genommen ist aber jede Funktion des Waldes eine Nutzfunktion im weitesten Sinne. Beispielsweise bedeutet auch das Spazieren eine Nutzung des Waldes. Die traditionelle Nutzfunktion (Holzproduktion) ist somit nur Teil dieser allgemein formulierten Nutzfunktion des Waldes. Aus diesem Grunde wird im folgenden der Begriff Nutzfunktion umfassend und nicht mehr im engeren Sinne der Holznutzung verwendet.

Im Berggebiet sind die Schutzfunktionen (z. B. Lawinen, Steinschlag, Wildwasser, Murgänge, Erosion) noch bedeutender geworden, bedingt durch die Entwicklung und Förderung des Tourismus, den Ausbau der Verkehrswege, die Zersiedelung der Landschaft usw. Die Überbauung und Inanspruchnahme an sich ungeeigneter Gebiete führen einerseits zu einer hohen Verletzlichkeit der Infrastruktur unserer Siedlungszentren im Gebirgsraum, andererseits zu einem an Fahrlässigkeit grenzenden sorglosen Vertrauen auf die Schutzwirkungen der Wälder.

Als Folge der Intensivbewirtschaftung des Landes um die Siedlungsräume, des motorisierten Verkehrs und der zwangsläufigen Entfremdung des Menschen von der Natur hat die Erholungsfunktion des Waldes besonders stark an Bedeutung gewonnen. Der Wald als naturnaher Lebens- und Freiraum wird zum Inbegriff einer noch heilen Welt (gesunde Luft, sauberes Wasser, freilebende Tiere ...) inmitten einer künstlich geschaffenen beton- und asphaltgeprägten, sterilen Zivilisationslandschaft. Wälder sind, nebst den Alpenweiden, die letzten frei betretbaren, grossräumigen Refugien für den Alltagsmenschen. Die zunehmende Freizeit und Mobilität führt dazu, dass diese Freiräume je länger je mehr aufgesucht, teils sogar übernutzt werden.

Wald mit Umweltfunktionen bietet unter anderem auch Schutz gegen Gefahren der industrialisierten und technisierten Umwelt wie Schadstoffimmissionen (Rauch, Staub, Abgase) und Lärm. Wälder sind inmitten der naturfernen Zivilisationslandschaften vielfach die letzten naturnahen Ökosysteme mit ausgleichender Pufferwirkung, geeignet zur Erhaltung von günstigen lokalklimatischen Auswirkungen auf die Umwelt, doch eher selten von bedrohten Tier- und Pflanzenarten.

Die Holzproduktion des Waldes umfasst eine Anzahl Teilaspekte:

- Durch Verknappung der Bodenschätze drohen weltweit Rohstoffkrisen. In unserem ohnehin rohstoffarmen Land ist der Wald als Lieferant eines nachhaltigen Holzangebotes je länger je mehr eine wichtige Rohstoffbasis (Holz als Baustoff, Grundstoff für Papierherstellung, als Ersatz für petrochemische Produkte, Energieholz usw.). Eine höchstmögliche Selbstversorgung mit Holzprodukten ist jedoch langfristig nur dann möglich,

wenn sich Angebot und Nachfrage auf die Höhe der nachhaltig möglichen Holzproduktion einpendeln oder entsprechend gesteuert werden.

- Die Holzverarbeitung bildet im Alpenraum eine gewichtige Beschäftigungsgrundlage im gewerblichen und industriellen Sektor. Die Erhaltung der Vollbeschäftigung und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen im Holzsektor sind nicht nur konjunkturabhängig, sondern auf weite Sicht auch direkt mitbeeinflusst vom Nutzungspotential der Wälder. Bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten sind noch vorhanden, sofern die Rahmenbedingungen (Walderschliessung, Rekrutierung genügender Arbeitskräfte für den Wald, Marktaussichten usw.) erfüllt werden können. Nutzbare Holzmengen und potentielle Arbeitsbeschaffung bei den Wald- und Holzbearbeitungsbetrieben sind bekannt; verkannt wird, auch von Politikern, dass sich Rahmenbedingungen nicht kurzfristig erfüllen oder ändern lassen! Zudem ist auch im Walde Vorratshaltung nicht unbeschränkt und ohne Qualitätsverlust möglich.
- Die Holzproduktion des Waldes ist aber ausserdem Grundlage und Voraussetzung für den ganzen Produktionsprozess vom Wald bis zum Endverbraucher und bedeutet demzufolge auch wirtschaftlichen Ertrag. An der Holznutzung sind nicht nur die Waldeigentümer, sondern auch die Vielfalt von gewerblichen und industriellen Verarbeitern interessiert (Einkommensfunktion). Solange das Produkt Holz substituiert werden kann und den Schwankungen des freien Marktes voll unterworfen ist, wird der Kampf um Marktpositionen andauern. Im Gegensatz dazu kann in Krisenzeiten eine vermutlich notwendige Kontingentierung des Rohstoffes Holz zu heute ungewissen strukturellen Veränderungen auf allen Stufen der Holzverarbeitung führen. Prognosen in dieser Hinsicht können nicht mehr als Hypothesen sein.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Funktionen des Waldes an Bedeutung immer noch zunehmen. Demgegenüber nimmt das Leistungsangebot des Waldes vor allem in den oberen entlegenen Gebieten ab, also ausgerechnet in jenen Lagen, wo die speziellen Ansprüche an den Wald in besonderem Masse gestiegen sind.

1.4. Gegenseitiges Verhältnis der Waldfunktionen untereinander

Ein Wald kann in der Regel mehrere Funktionen gleichzeitig erfüllen. Einige Funktionen lassen sich aber grundsätzlich nicht kombinieren oder überlagern. So kann ein zum Reservat erklärter Wald nicht für die Einrichtung von Freizeitanlagen geöffnet werden; oder eine intensive Erholungsnutzung schliesst in der Regel den Schutz seltener Tier- oder Pflanzenarten aus. Gegensätze werden ausserdem auch dort geschaffen, wo die Bedeutung von Funktionen, die vom Wald zu erbringen sind, verkannt oder durch poli-

tische Entscheide falsch gewichtet werden. Zum Beispiel führt die Aufrechterhaltung einer viel zu hohen Wildddichte in einem Lawinenschutzwald zu einem ähnlich unvereinbaren Konflikt wie das Begehren, einen Grundwasserschutzwald als temporären Ablagerungsort für Klärschlamm oder andere Rückstände zu verwenden. Fehlentwicklungen entstehen auch, wo unter Missachtung des unzureichenden Waldzustandes nicht erfüllbare Ansprüche gestellt werden.

Im massgebenden Einzelfall zeigt sich jedoch häufig, dass Schutz- und Wohlfahrtsleistungen als Folge einer nachhaltigen und stabilitäterhaltenden Bewirtschaftung zugleich erbracht werden können. Ein naturnah bewirtschafteter, stabiler Wald ist in der Regel auch ein guter Dienstleistungswald.

Die Bedeutungszunahme und Aufwertung der Waldfunktionen führt zu häufigeren und schärferen Konfliktsituationen zwischen den verschiedenen Interessenten, hervorgerufen durch unterschiedliche Ansprüche an den Wald. Diese Ansprüche sind entweder unvereinbar und schliessen sich gegenseitig aus, oder sie können durch einen für alle tragbaren Kompromiss gelöst werden. Die Konfliktbereinigung wird umso schwieriger, je egoistischer und kompromissloser solche Ansprüche werden, bzw. je mehr bei einzelnen Interessenten das Verständnis für die Bedürfnisse anderer und für Gesamtzusammenhänge der Natur fehlt.

2. Zielsetzung

Im folgenden wird

- untersucht, wie sich die vielfältigen an den Wald gerichteten Ansprüche unter sich und in bezug zum tatsächlichen Waldzustand verhalten;
- dargestellt, unter welchen Voraussetzungen dabei Konflikte entstehen können;
- vorgeschlagen, welche Lösungsmöglichkeiten zur Konfliktbereinigung bestehen;
- eine Standortbestimmung über die Stellung des Forstdienstes und des Waldeigentümers in diesem Problemkreis vorgenommen.

3. Ermittlung von Leistungsangebot und Pflegebedarf des Waldes

Anhand von Standort, Struktur und Entwicklungstendenz bei einem bestimmten Wald kann man beurteilen, inwieweit sich die Ansprüche an den Wald mit seinem Leistungsangebot vertragen. Zudem muss abgeklärt werden, welche Forderungen an die Behandlung des Waldes sinnvoll sind

und erfüllt werden können; beispielsweise sind für viele Schutzfunktionen grossflächig stabile Hänge und dauernd stabile Bestockungen unabdingbare Voraussetzungen.

Die zufriedenstellende Erfüllung einer Waldfunktion stellt bestimmte Anforderungen an Methodik, Intensität und Regelmässigkeit der Waldpflege; der Freiheitsgrad bei der Waldbehandlung ist somit je nach Funktionen und nach Waldtyp ein anderer und stets ein begrenzter. Wegen der Walddynamik muss für jeden Einzelfall eine bestimmte Regelmässigkeit der Waldpflege gewährleistet sein und zusätzlich das Leistungsangebot, wie bei allen längerfristigen Planungen, periodisch überprüft werden. Diese Überprüfung der Funktionswirksamkeit eines Waldes hinsichtlich der Planungsbegehren kann demnach kein einmaliger Akt sein und erfordert sowohl waldbauliche wie ökologische Kenntnisse. Schliesslich darf vorweg genommen werden, dass die Erhaltung und Verbesserung vieler Schutzfunktionen nach fortgesetzter Waldbehandlung ruft.

4. Ermittlung von Leistungsansprüchen (Funktionserhebung)

4.1. Methodik

Aus der Literatur liegen verschiedene Vorschläge über Erhebungen von Waldfunktionen, meist in Form von Kartierungen, vor. Dabei wird oft mit der Bestimmung von «Vorrangfunktionen» gearbeitet. Es werden also beispielsweise «Wasserschutzwälder» oder «Erholungswälder» I. und II. Klasse ausgeschieden und diese «Holzproduktions- oder Wirtschaftswäldern» gegenübergestellt. Wir lehnen solche Generalisierungen ab, vor allem, weil damit das Prinzip einer Mehrzweckwirtschaft gleichsam zum vornherein aufgegeben wird. Empfohlen wird vielmehr eine gesonderte Bewertung für jede einzelne Funktion. Beim Feststellen mehrerer Ansprüche an einen bestimmten Wald ist zu prüfen, welche Funktionen von besonders grosser, von mittlerer, von kleiner oder überhaupt ohne Bedeutung sind. Auf diese Weise kann am ehesten eine objektive und objektgerechte Grundlage geschaffen werden.

Die Methodik für Funktionsanalysen wird zur Zeit offenbar durch die Eidg. forstliche Versuchsanstalt bearbeitet (Projekt Pfister, Bericht «Wald-/Raumplanung»). Im weiteren bestehen bereits Ansätze durch die Funktionskartierungen im Rahmen der Entwicklungskonzepte sowie durch Anregungen im Memorandum Berner Oberland vom März 1973. Auf weitere Ausführungen kann deshalb verzichtet werden.

4.2. Inventarisierung

Um eine Übersicht über die vielfältigen Ansprüche an den Wald einerseits und das mögliche Leistungsangebot des Waldes andererseits zu gewinnen, ist ein Inventar der Waldfunktionen zu erstellen. Eine solche Untersuchung kann für ein grösseres Gebiet nötig werden; in der Regel wird sie jedoch eher auf kleinere Gebiete beschränkt bleiben, auf jene Räume also, wo besondere Abklärungen wahrscheinlich oder sicher gebraucht werden.

Um zu einer aussagefähigen Grundlage zu kommen, wird nachfolgend ein ausführlicher Katalog von Waldfunktionen aufgestellt; dabei werden die allgemeinen Leistungen hochstämmiger Wälder wie Photosynthese, Verdunstung, Interzeption, Temperatúrausgleich, Sauerstoffproduktion, Ernährungskreisläufe, Energieflüsse oder Pufferwirkungen nicht aufgeführt.

Waldfunktionen

Schutz

- Klimafunktionen:
 - Wald mit Windschutzfunktion (Schutz vor Austrocknung)
 - Wald mit Frostschutzfunktion
- Schneefunktionen:
 - Wald mit Lawinenschutzfunktion (Lawinenanriss)
 - Wald mit Gleitschneeschutzfunktion (Süeggischnee)
 - Wald mit Schutz gegen Schneeverfrachtung
- Wasserfunktionen:
 - Wald mit Quell- und Grundwasserschutzfunktion
 - Wald als Trinkwasserreservoir
 - Wald mit Hochwasserschutzfunktion (Wildwassereinzugsgebiete)
 - Wald mit Schutzfunktion gegen Murgänge/ Schuttüberführungen
- Rutschfunktion:
 - Wald mit Schutzfunktion in rutschgefährdeten Zonen (inkl. Vernässungsschutz)
- Erosionsfunktion:
 - Wald mit Terrainschutzfunktion

		(Humusschwund bis Tiefenerosion)
	– Steinschlagfunktion:	– Wald mit Steinschlagschutzfunktion (inklusive kleine Felsstürze)
<i>Umwelt</i>	– Landschaftsfunktionen:	– Wald mit Landschaftsfunktionen (optische Gliederung, Trennung von Geländekammern, Prägung des Landschaftsbildes)
	– Biotopfunktion:	– Erhaltung besonderer Lebensgemeinschaften
	– gezielter Artenschutz:	– Wald mit speziellen Tier- und Pflanzenarten
	– Reservatschutz:	– Wald ohne menschlichen Eingriff
	– Sichtfunktion:	– Wald mit Tarn- und Sichtschutzfunktion
	– Lärmfunktion:	– Wald mit Lärmschutzfunktion
	– Immissionsfunktion:	– Wald mit Immissionsschutzfunktion (Staub, Rauch, Abgase)
<i>Erholung</i>	– Ruhe- und Naturerlebnis:	– Spazieren, Wandern
	– körperliche Ertüchtigung:	– Sport und Spiel
	– Freiraumerlebnis:	– sich austoben, «Rummelplatz»
<i>Holzproduktion</i>	– Rohstofffunktion:	– Eigenversorgung, regionale Versorgung – Rohstoffbasis; Vorsorge für Mangellagen, Energiekrisen, Wirtschaftskrisen; kriegerische Bedrohung/Ereignisse
	– Einkommensfunktion:	– Volkswirtschaftliche Erträge und Einkommensfunktion für Waldeigentümer
	– Beschäftigungsfunktion:	– Forstbetriebe und Holzverarbeitung

5. Beziehungsdiagramm der Waldfunktionen

Das Beziehungs-Diagramm zeigt eine bewusst beschränkte Zahl möglicher Funktionsbeziehungen. Es bezweckt, einige Zusammenhänge anzudeuten und damit zu Überlegungen anzuregen. In unserem Rahmen lassen sich nur Zweier-Kombinationen wiedergeben. Aus diesem Diagramm können aber weder gültige Antworten für den massgeblichen Einzelfall noch generelle Prinzipien abgeleitet werden. Die Beziehung «Ansprüche an die Waldpflege – Waldfunktion» ist in dieser Graphik nur rudimentär darstellbar, ferner musste die Funktionsbedeutung weitgehend unberücksichtigt bleiben, um das Bild nicht zu belasten. Es muss daher betont werden, dass aus dieser oder einer ähnlichen Darstellung weder Planungsrezepte, noch Einzellösungen abgeleitet werden können; das Diagramm ist lediglich eine Gedankenstütze beim Eintreten auf den Problemkreis.

Ausdrücklich unter dieser Rahmenbedingung wurde versucht, die Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit von Waldfunktionen bzw. die Pflegenotwendigkeit für verbreitete Waldstrukturen mit Waldfunktionen schematisch anzugeben. Dazwischen stehen die Kompromisse, wobei nur die sachliche Kompromissmöglichkeit beurteilt werden konnte, nicht aber die tatsächliche Kompromissbereitschaft von einzelnen oder formierten Interessenten.

Wie längst bekannt, können im Einzelfall gewisse Pflegeanforderungen sowie bestimmte Waldfunktionen untereinander besser oder schlechter kombiniert werden:

- Folgende Funktionen schliessen öfters einzelne andere aus: Reservat, Biotop, Freiraumerlebnis.
- Folgende Funktion lässt nur wenige Kombinationen zu: Immission (weil das Ökosystem eben durch die betreffende Immission selbst empfindlich geschwächt wird, was keine zusätzliche Belastungen erlaubt).
- Folgende Funktionen lassen Kombinationen zu, mindestens bei geordneten Kompromissen: klassische Schutzfunktionen, Biotopschutz, Landschaftsschutz, übliche Erholungen, Holzproduktion.

Einzelne Leistungen des Waldes sind standortsgebunden (z. B. Lawinenschutz), andere lassen sich verlagern (z. B. Holzproduktion).

Beziehungsdiagramm

Einfluss Waldzustand	M	G	K	M	M	G	M	M	M	-	G	G	G	M	K	K	G
	Klima	Schnee	Wasser	Rutsch	Erosion	Steinschlag	Landschaft	Biotopschutz	Artenschutz	Reservat	Sicht	Lärm	Immissionen	Ruhe- u. Naturerlebnis	Körperl. Ertüchtigung	Freiraumerlebnis	Holzproduktion
Klima	-	-	-	-	-	-	1	-	3	-	2	2	3	-	1	3	3
Schnee	-	-	-	-	-	-	-	-	3	2	-	-	2	-	3	3	3
Wasser	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	2	2	2	3	4	4	5
Rutsch	-	-	-	-	-	-	-	-	3	2	-	-	3	-	3	3	3
Erosion	-	-	-	-	-	-	-	-	3	2	-	-	3	-	3	3	3
Steinschlag	-	-	-	-	-	-	-	-	3	2	-	-	3	-	3	3	3
Landschaft	1	-	-	-	-	-	-	-	3	2	-	-	2	-	-	-	3
Biotopschutz	-	-	-	-	-	-	-	-	3	2	-	-	2	1	1	1	3
Artenschutz	3	3	3	3	3	3	3	3	3	2	3	3	3	3	3	3	3
Reservat	-	2	-	2	2	2	1	1	3	-	2	-	2	1	1	1	1
Sicht	1	-	1	-	-	-	-	-	3	2	-	-	2	-	-	1	3
Lärm	1	-	1	-	-	-	-	-	3	-	-	-	2	1	1	1	3
Immissionen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	2
Ruhe- u. Naturerlebnis	-	-	2	-	-	-	-	1	1	1	-	1	1	-	1	1	3
Körperl. Ertüchtigung	1	1	4	1	1	1	-	1	1	1	-	1	1	1	1	1	3
Freiraumerlebnis	3	3	4	1	1	1	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3
Holzproduktion	3	3	5	3	3	3	3	3	3	4	3	3	1	3	3	3	-

Legende zum Beziehungsdiagramm

Die Abhängigkeit der Funktionserfüllung vom Waldzustand (Waldpflege) kurz: «Einfluss Waldzustand»:

G = gross M = mittel K = klein – = nicht vorhanden

Die Verträglichkeit von Funktionskombinationen

 = unverträglich, absoluter Konflikt

 = verträglich, Konflikt in der Regel durch Kompromiss lösbar

– = kein oder unbedeutender Konflikt

Die Konflikthäufigkeit

 = in der Praxis oft vorkommend

 = eher selten vorkommend

 = theoretisch denkbar, in besonderen Fällen

 oberes Dreieck = Häufigkeit der nicht lösbaren Konflikte
unteres Dreieck = Häufigkeit der nicht lösbaren Konflikte

1–17 vergleiche Erläuterungen zu den einzelnen Konflikten

Erläuterungen zu den einzelnen Konflikten

Die Numerierung entspricht den Zahlen im Diagramm

1. Zielkonflikte bezüglich Bestandesstruktur (Baumarten, Vertikalaufbau).
2. Immission kann den Waldbestand selbst gefährden.
3. Konflikt entsteht bei Überhandnehmen bestimmter Arten; Störung Gleichgewicht (z. B. Wildbestand, Hirsch).
4. Konflikte durch Abfälle, Autos usw.; Betreten eventuell eingeschränkt.
5. Konflikte durch Maschineneinsatz, Motoren, Betriebsstoffe, chemische Substanzen.
6. Einschränkungen, wenn Wald = Windschutzstreifen.
7. Konflikte, wenn Windschutzstreifen geometrisch angelegt (Frage der Ästhetik).
8. Einschränkungen: Waldbau, Betriebsform, Erschliessung.
9. Probleme «Aussichtsfenster».
10. Wald wird zu ungesunder Umwelt.
11. Wirtschaftliche Einbusse (Zuwachsverlust, Artenwechsel).
12. Konflikt, sofern Urwald zu Zusammenbruch führt.
13. Betreten im Interesse der Walderhaltung eventuell einschränken.
14. Urwaldforschung verbietet Eingriffe.
15. Biotopschutz erschwert, bzw. nicht mehr gewährleistet.
16. Begehung kann Urwaldentwicklung beeinträchtigen, bzw. darin unmöglich werden (Undurchdringlichkeit).
17. Gegenseitige Störung.

6. Interessenlage

Im «Interessendiagramm» wird zu zeigen versucht, wer, respektive welche Interessengruppen, an welcher Waldfunktion unmittelbar interessiert ist.

Interessendiagramm

Waldfunktion	Klima	Schnee	Wasser	Rutsch	Erosion	Steinschlag	Landschaft	Biotop	Arten	Reservat	Sicht	Lärm	Immission	Ruhe	Körperl. E	Freiraum	Holzproduktion
Behörden:																	
Gemeinde	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x
Region	x	x	x	x	x	x	x	x			x	x	x	x	x	x	x
Kanton	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x					x		x
Bund		x	x	x	x	x	x	x	x	x					x		x
Waldbesitzer																	x
Landwirtschaft	x	x		x	x	x							x				
Industrie/Gewerbe											x	x	x				x
Touristikorganisationen		x		x		x	x	x	x		x	x		x	x	x	
Landschaftsschutz Heimatschutz							x	x			x	x	x				
Naturschutz								x	x	x							
Wanderwege						x	x	x						x			
Sportverbände															x		
Jagdorganisationen							x	x	x	x				x			
Militär		x		x	x	x					x						x
Forschung / Wissenschaft								x	x	x							

Wer zum Beispiel von den Schutzfunktionen des Waldes profitiert, sollte auch an einer zur Aufrechterhaltung der Funktion notwendigen Bewirtschaftung interessiert sein. Solche abgeleiteten oder indirekten Interessen sind im Diagramm nicht berücksichtigt. Ebenfalls nicht enthalten sind Interessen, mit denen andere Nutzungen eingeschränkt werden sollen, um damit eigene Ziele besser zu erreichen (z. B. Einschränkung der Erholungsnutzung im Interesse des Naturschutzes oder umgekehrt). Selbstverständlich ist auch die Anzahl Personen, die hinter einer Interessengruppe stehen, nicht einbezogen worden.

Die Darstellung macht zum Beispiel deutlich:

- Die Gemeinwesen sind praktisch an allen Funktionen stark interessiert, wobei Schutz gegen Sicht und Immissionen sowie Erholungsfunktionen für den einzelnen Wald eher kommunale Bedeutung haben, während beispielsweise die Arterhaltung eher nationales Anliegen ist.
- Verkehrsvereine und andere touristische Organisationen haben namentlich im Berggebiet meist gleichgerichtete Interessen wie die Gemeinden.
- Fachorganisationen (Naturschutz, Wanderwege usw.) vertreten entsprechend ihrer bestimmten Zielsetzung eher einzelne, spezifische Interessen.

Das Schema mag verdeutlichen, dass ähnlich wie bei den Waldfunktionen auch unter den daran interessierten Gruppen recht vielfältige Beziehungen bestehen. So kann zum Beispiel abgeleitet werden, welche Interessen welcher Gruppen bei der Kombination von zwei Funktionen vielleicht zu beachten sind.

7. Abstimmung von Leistungsangebot und Funktionsansprüchen

7.1. Gewichtung der Waldfunktionen

Die Bedeutung oder das Gewicht der einzelnen Funktionen kann nicht generell ermittelt werden (allgemein gültige Rangfolge der Waldfunktionen), sondern muss stets im Einzelfall untersucht werden. Als Massstab gilt dabei in der Regel vorerst «das öffentliche Interesse» an den Waldfunktionen. Gerade in diesem Zusammenhang wird die Ungenauigkeit dieses oft verwendeten Begriffes deutlich. An praktisch jeder Waldfunktion bestehen öffentliche Interessen. Es gilt also offenbar, Kriterien für eine «Rangfolge» der öffentlichen Interessen zu formulieren.

- Von Bedeutung dürfte dabei gleichsam der «Perimeter» der interessierten Öffentlichkeit sein – nationale Interessen gelten allgemein als gewichtiger als regionale usw. Daraus ist aber nicht ohne weiteres eine rein quantitative Rangfolge abzuleiten – das Interesse von einigen hundert in einer bestimmten Gegend lebenden Personen kann durchaus gleich-

wertig oder sogar gewichtiger sein als jenes von vielen tausend Personen, die dieses Gebiet ab und zu für Ferien- oder Weekenderholung besuchen.

- Es sind ferner verschiedene «Arten öffentlichen Interesses» zu unterscheiden:
 - Unmittelbarer Schutz von Leib und Leben
 - Erhaltung einer gesunden Umwelt
 - Wirtschaftliche Prosperität (namentlich in wirtschaftlich schwachen Randgebieten)
 - Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern in Krisenzeiten
 - Erhaltung wissenschaftlich wichtiger Studienobjekte
 - usw.

Neben den öffentlichen Interessen gilt es, geschützte private Interessen, zum Beispiel jene des Grundeigentümers und des Nachbarn zu beachten.

Das Verhältnis der verschiedenen Interessen untereinander und damit indirekt auch die Gewichtung der Waldfunktionen wird primär durch die Rechtsordnung bestimmt. Darin ist auch geregelt, in welcher Weise die Freiheiten des Grundeigentümers eingeschränkt werden können, sowie ob dafür allenfalls Entschädigung zu leisten sei. Es ist vielleicht vor allem durch das allgemeine Betretungsrecht begründet, dass der Wald fälschlicherweise oft als herrenloses Gut verstanden wird, über das entsprechend recht frei geplant, bzw. disponiert werden könne. Das Verfügungsrecht des Waldeigentümers ist zwar durch recht viele gesetzliche Schranken eingeengt (wegen der im öffentlichen Interesse geforderten Erhaltung wichtiger Waldfunktionen). Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass innerhalb dieser Schranken seine Eigentumsfreiheit ebenfalls geschützt ist; entsprechende zusätzliche oder übermässige Beanspruchung bedürfen also seines Einverständnisses bzw. seiner Duldung.

7.2. Funktionsbereinigung

Unsere Wälder können nach wie vor eine grosse Zahl von Funktionen erfüllen, ohne dass dazu gravierende Konflikte zu lösen bzw. erhebliche Kompromisse einzugehen sind. Der Lehrsatz, wonach der naturnah bewirtschaftete Wald zugleich bester Schutz- und Erholungswald ist (Kielwasertheorie), gilt in den meisten Fällen.

Zunehmend zu Schwierigkeiten führen allerdings folgende Entwicklungen:

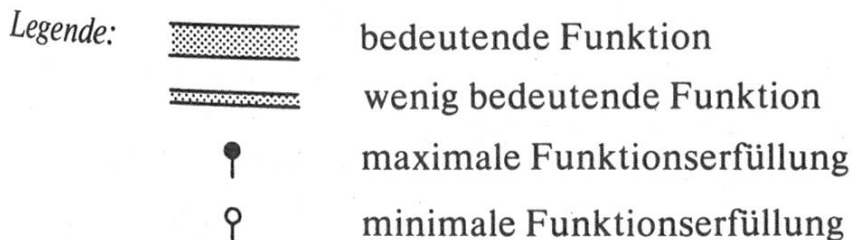
- Vermehrte Freizeit der Bevölkerung in immer unnatürlicherer Umgebung führt zu immer mehr, sich zum Teil auch unter sich konkurrierenden Erholungsarten im zugleich immer knapper werdenden naturnahen Freiraum.

- Die wirtschaftliche Entwicklung (Lohn- und Preisentwicklung) hat die Ertragslage der Waldwirtschaft für viele Betriebe empfindlich verschlechtert. Konsequenzen sind:
 - Extensivierung zum reinen Exploitationsbetrieb
 - Betriebseinstellung
 - «Rationalisierung» mit ungenügender Rücksicht auf waldbauliche Erfordernisse.
- Darüber hinaus wird zunehmend vielerorts, unbelastet von näheren Kenntnissen, zum Beispiel durch pauschale Übernahme von Schlagworten aus anderen Ländern bzw. Wirtschaftsbereichen, gegen den Einsatz technischer Mittel im Walde, zum Teil gegen menschliche Einflussnahme überhaupt, Opposition erhoben.

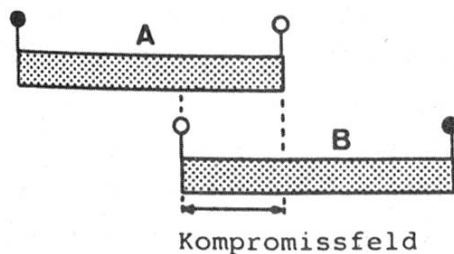
Werden von einem Wald verschiedene Funktionen verlangt, die sich gegenseitig beeinträchtigen oder gar ausschliessen, so wird eine Bereinigung notwendig. Im folgenden, stark vereinfachten Modell, werden zwei von einem Wald gleichzeitig verlangte Funktionen graphisch dargestellt; der zusätzliche Einbezug von Standort und Leistungsangebot des Waldes wäre zu kompliziert.

Die gesamthafte Funktionsbereinigung ist in der Praxis in den allermeisten Fällen einfacher, als die Darstellung vermuten lässt. Sie verlangt aber eingehende Kenntnisse über Ökosystem und Waldfunktionen.

Vereinfachte Darstellung von Funktionspaarungen (A, B) in bezug auf die Funktionserfüllung:



1. Fall:



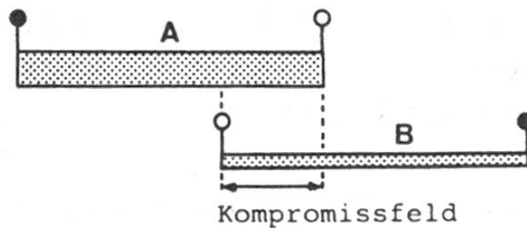
- gleich grosse Funktionsbedeutung
- Überschneidung gross
- Kompromiss möglich

2. Fall:



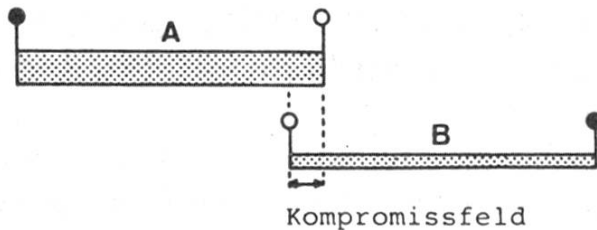
- gleich grosse Funktionsbedeutung
- keine Überschneidung
- kein Kompromiss möglich

3. Fall:



- ungleiche Funktionsbedeutung
- Überschneidung gross
- Kompromiss möglich: bedingt Konzession von A zugunsten von B

4. Fall:



- ungleiche Funktionsbedeutung
- Überschneidung klein
- Kompromiss theoretisch möglich, aber kaum praktikabel. Grosse Konzession der bedeutenden Funktion A zugunsten von B wäre nicht sinnvoll

8. Rollenverteilung – Aufgaben und Kompetenzen

8.1. Raumplanung – forstliche Planung

Das Abstimmen der «raumwirksamen Tätigkeit» ist in erster Linie Aufgabe der Raumplanung. Bezüglich Wald verpflichtet das Raumplanungsgesetz die Behörden lediglich, darauf zu achten, «dass die Wälder ihre Funktionen erhalten können» (Art. 3). Im weiteren wird auf die Forstgesetzgebung verwiesen.

Die Forstgesetzgebung verpflichtet ihrerseits bestimmte Waldeigentümerkategorien unter anderem im Interesse der Substanzerhaltung öffentlichen Eigentums zur Erstellung eines Waldwirtschaftsplanes. Die forstliche Planung im weiteren Sinne umfasst darüberhinaus das gesamte Projektwesen, die waldbauliche Planung usw. Diese Planungen erfolgen im Auftrag der Eigentümer, bedürfen zum Teil wohl der Genehmigung durch öffentliche Behörden, sind aber im übrigen weitgehend mit den Betriebsplanungen anderer Branchen vergleichbar. Der forstliche Richtplan wird dagegen unabhängig von Eigentumsgrenzen aufgenommen und ist als Bindeglied zwischen Raumplanung und forstlicher Betriebsplanung zur Darstellung der massgeblichen Waldfunktionen und zur Bereinigung der daraus resultierenden Konflikte geeignet.

Bei der Erfüllung der Waldfunktionen steht die Nachhaltigkeit im Zentrum. Mit einer ganzen Fülle von Verboten und Geboten (Rodungsverbot; Kahlschlagsverbot; Wiederbestockungsgebot; Verpflichtung, die Schutz- und Wohlfahrtswirkungen zu erhalten; usw.) wird die Eigentumsfreiheit des Waldbesitzers im Interesse dieser Funktionen beschränkt. Diese Normen belassen einen grossen Ermessensspielraum, der im Einzelfall durch die forstliche Planung, durch die Handhabung der forstpolizeilichen Aufsicht und vornehmlich durch Beratung des Waldeigentümers und sachgemässe Holzanzeichnung ausgefüllt wird.

8.2. Stellung des Waldeigentümers

Bei der Aufzählung der Waldfunktionen wird in der Regel die Holzproduktion oder besser die Einkommensfunktion für den Waldeigentümer als eine unter vielen anderen genannt. Bei der Liste der an Waldfunktionen Interessierten erscheint der Waldeigentümer ebenfalls unter vielen anderen, wobei sein Interesse neben den mehr idealistischen und zukunftsbewussten Zielen von manchen als «schnödes Gewinnstreben» gesehen wird.

Ähnliches kann geschehen, wenn der Wald «beplant» wird (forstlich oder raumplanerisch), indem zum Beispiel Waldfunktionen auf fragwürdige Weise optimiert werden, zum Beispiel ohne dass man sich Rechenschaft gibt, dass auch der Wald in aller Regel jemandem gehört. Spätestens bei der Realisierung allfälliger Massnahmen wird man sich dann dieser Tatsache bewusst. Es gilt deshalb deutlich zu betonen, dass in unserem Lande der Waldbesitzer wie jeder andere Grundeigentümer im Rahmen der gesetzlichen Schranken in der Nutzung seines Eigentums frei ist. In Konfliktfällen müsste also eher eine Rechtsverletzung des Waldbesitzers durch Dritte zu beweisen sein, als dass der Waldbesitzer selbst die Berechtigung seines Tuns (oder Lassens) nachzuweisen hätte.

Beispiele dazu:

- Die Erhaltung der Schutz- und Wohlfahrtsfunktionen kann allenfalls ein Verbot übermässiger, zum Beispiel kahlschlagähnlicher Holznutzung begründen, bedeutet aber kaum eine allgemeine Verpflichtung zur Durchführung eindeutig defizitärer Pflege- und Bewirtschaftsmassnahmen.
- Das allgemeine Betretungsrecht verpflichtet den Waldeigentümer nicht, auf seinem Eigentum die Errichtung eigentlicher «Rummelplätze» und dergleichen zu dulden.
- Wald ist nicht herrenloses Gut, an das von irgendwelcher Seite bedenkenlos Forderungen gestellt werden können, ohne zu überlegen, was der Fordernde allenfalls selbst daran beizusteuern bereit ist. Der Waldeigentümer nimmt unter allen an Waldfunktionen interessierten Kreisen deshalb eine Sonderstellung ein.

Bei jedem an den Wald gerichteten Interesse, das ein bestimmtes Tun oder Lassen des Waldeigentümers erfordert, ist vorerst zu prüfen, ob dieser dazu von Gesetzes wegen verpflichtet ist. Ist dies nicht der Fall, wird mit Vorteil versucht, durch Verhandlungen eine freiwillige Übereinkunft zu erzielen. Dabei können Entschädigungsleistungen eine Rolle spielen.

Verschiedene Eigentümerkategorien teilen sich in den Waldbesitz. Dem entsprechend können die Interessen am Wald verschiedenartig sein (diese sind in folgender Aufzählung vereinfacht dargestellt).

— Bundeswald:	Hauptinteresse	= Schutz- und Tarnfunktion im öffentlichen Interesse (z. B. SBB-/EMD-Wälder)
	Sekundärinteresse	= Forschung und Lehre (Lehrwald ETH, Reservate)
— Staatswald:	Hauptinteresse	= Holzproduktion und/oder Schutzfunktionen im öffentlichen Interesse, Erholungsfunktionen
	Sekundärinteresse	= Ausbildungsstätte für forstlichen Nachwuchs, «Vorbildbetrieb» für Forstkreis
— Übriger öffentlicher Wald (Gemeinden, Bäuernten)	Hauptinteresse	= Holzproduktion, Schutz- und Erholungsfunktionen (eventuell nur partiell), Tourismus
	Sekundärinteresse	= Schutzfunktionen, Arbeitsplätze, Ausbildung für forstlichen Nachwuchs
— Korporationswald (privat):	Hauptinteresse	= Holzproduktion, Nebenbeschäftigung, Alpwirtschaft, Tourismus (Privatinteressen)
	Sekundärinteresse	= Schutzfunktion
— Kleinprivatwald:	Hauptinteresse	= Einkommensfunktion, stille Reserve (Privatinteressen)
	Sekundärinteresse	= Schutzfunktion

In verschiedenen, mit dem Walde direkt oder indirekt zusammenhängenden Bereichen kann der Forstdienst zusätzlich als Sachverständiger bzw. Mitarbeiter tätig werden (Jagd, Wild, Naturschutz, Holzmarkt, Schätzungswesen, Raumplanung usw.).

Gelegentlich wird der Forstdienst auch als neutrale Instanz, als Schiedsrichter, zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Waldeigentümern beigezogen und muss unter Umständen als erste «Instanz» Stellung beziehen.

Das Tätigkeitsgebiet des Forstdienstes wird zusehends erweitert und ist insbesondere im Bereich Beratung des Waldeigentümers viel intensiver geworden. Die Entwicklung ist unter anderem zu begründen mit der vielerorts deutlich verschlechterten Ertragslage des Waldes und der fehlenden Möglichkeit des Waldbesitzers, diese Situation aus eigener Kraft zu ändern. Unsere Gesetze enthalten vor allem Normen zur Einschränkung allzu intensiver Waldnutzung. Dass die Waldbewirtschaftung und -pflege auch bei schlechter Ertragslage fortgesetzt wird, beruht weitgehend auf Freiwilligkeit und erfordert daher intensive Beratung und ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Waldbesitzer und Forstdienst.

Oberstes Ziel seiner Tätigkeit ist die Erhaltung des Waldes und die Wahrung von dessen Funktionstüchtigkeit. Heute stellt er fest, dass seine Aufgaben zu wenig bekannt sind. Falls der Forstdienst die Situation zugunsten des Verständnisses um den Wald und die Waldwirtschaft verbessern will, muss er bei seiner Strategie diese Voraussetzungen berücksichtigen.

9. Folgerungen

9.1. Stellung der Waldwirtschaft in der Politik

- Meist erhalten Waldprobleme erst nach Katastrophen gebührende Aufmerksamkeit, wenn wichtige Waldfunktionen von allgemeinem Interesse nicht mehr erbracht werden oder wenn teure Sanierungen unumgänglich werden.
- Langfristig nachteilige Entwicklungen des Waldes werden kaum zur Kenntnis genommen. Sein Zustand kann aber nicht von heute auf morgen korrigiert werden. Gerade deshalb ist hier Vorbeugen besser und billiger als heilen.
- Die Stabilitätsabnahme in vielen, vor allem unzugänglichen Wäldern muss aufgehalten werden.
- Der drohende Rohstoffmangel erfordert, dass die Leistungsfähigkeit des Schweizer Waldes zur Holzproduktion erhalten und gefördert wird.
- Die Wald- und Holzwirtschaft könnte in wirtschaftlichen Randgebieten Entscheidendes zur Erhaltung und Begründung wichtiger Arbeitsplätze beitragen.
- Trotz der gesellschaftlich hohen Bedeutung des Waldes wird dieser vom Bürger meist nur unter einzelnen Aspekten der «Erholung und Freizeit» gesehen. Die fehlende Einsicht in die Funktionszusammenhänge er-

schwert in unserer komplizierten Gesellschaft das Abstecken langfristiger und ausgewogener Grundsätze; daher sollten alle öffentlich Verantwortlichen an der Öffentlichkeitsarbeit zugunsten der Waldprobleme interessiert sein.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass der Wald in der Politik heute keineswegs jenes Gewicht hat, das er aufgrund einer vielfältigen Benutzung verdient. Erstes Erfordernis zur Verbesserung ist eine vermehrte, sachkundige und wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit.

9.2. Bereinigung von Interessenkonflikten um den Wald

Probleme um Wälder, die bedeutende Funktionen (Schutz, Umwelt, Erholung, Holzproduktion) erfüllen sollen, können nicht von einzelnen Interessengruppen im Alleingang gelöst werden. Um die spezifischen Anliegen sowohl auf der Seite des Waldes wie auf derjenigen der übrigen Interessenten mindestens darlegen zu können und zu verstehen, bedingt die Bereinigung von Konflikten die allseitige Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Um die Komplexität der Probleme um den Wald rechtzeitig erkennen zu können, ist der Forstdienst bei Fragen der Raumplanung von Beginn an beizuziehen. Das Planungsergebnis kann unter Umständen bereits Lösungen anbieten, gestützt auf die gegenseitige Information und Zusammenarbeit zwischen Planer und Förster.

Die Ansprüche an den Wald und das Leistungsangebot des Waldes sind im Einzelfall gegeneinander abzuwägen, ihre kurz- und längerfristigen Entwicklungstendenzen abzuschätzen und schliesslich — im günstigsten Fall — aufeinander abzustimmen bzw. zu optimieren. Die Bereinigung von Konflikten verlangt ein objektbezogenes Vorgehen und grundlegende Kenntnisse über das komplexe Ökosystem des Waldes. Der dynamischen Veränderung dieses Öko-Systems muss Rechnung getragen werden, indem alle waldbezogenen Unterlagen, Feststellungen und Prognosen — wie grundsätzlich alle Planungen — in Zeitabständen überprüft werden.

9.3. Aufgaben des Forstdienstes

Primär hat der Forstdienst für die Sicherstellung der Walderhaltung besorgt zu sein. Erst in zweiter Linie und dem Prinzip der Walderhaltung untergeordnet sind Kompromisslösungen zur Bereinigung von Konfliktsituationen zwischen verschiedenen Interessenten zu suchen, vorzuschlagen und zu realisieren. Die Bereitschaft zu Kompromissen darf von Dritten nicht missbraucht werden, d. h. es braucht vielfach eine schriftliche Regelung mit entsprechenden Verpflichtungen, damit sich die Beteiligten ihrer Verantwortung bewusst werden.

Der Forstdienst muss vermehrt Aufklärungs- und Informationsarbeit leisten, wenn er in der Bevölkerung ein besseres Verständnis für die Probleme des Waldes im weitesten Sinne wecken will. Insbesondere ist darauf zu achten, dass auch die Tätigkeit des Forstdienstes selbst in der Öffentlichkeit besser bekannt wird. Durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit ist es unvermeidbar, dass auch negative Reaktionen aus der Bevölkerung mittels Leserbriefen, Interessengemeinschaften usw. provoziert werden. Diese Reaktionen sind in Kauf zu nehmen, bzw. als Anlass zu vertiefter Information zu benützen.

Für die Öffentlichkeitsarbeit sind künftig mehr professionelle Mittel (Forstlicher Informationdienst) gezielt einzusetzen. Dies kann für den Forstdienst selbst wiederum zu neuen Konfliktsituationen führen, weil er vermehrt der öffentlichen Meinung ausgesetzt wird. Es scheint aber geradezu sein Schicksal zu sein, überall neue Konflikte schaffen zu müssen, um einen Schritt vorwärts zu kommen. Wer an die Kämpfe früherer Förstergenerationen gegen die Waldweide und Waldverwüstung zurückdenkt, findet in dieser Feststellung eine Bestätigung.

Résumé

Les prestations de la forêt — espérances et limites

- Le nombre des prestations que la forêt fournit ou doit fournir s'est sensiblement élargi.
- L'importance des fonctions traditionnelles et nouvelles s'est fortement accrue.
- Avec les nouveaux intérêts pour la forêt, de nouveaux milieux intéressés se sont manifestés en posant des exigences à la forêt et en voulant influencer les actions entreprises en forêt.
- Avec un soutien des mass media souvent très efficace, ils proclament certains intérêts à très haute voix et sans se montrer prêts à faire des compromis.
- Outre l'ignorance d'autres besoins, de telles exigences reflètent aussi souvent des connaissances lacunaires concernant la biologie de la communauté forestière.
- Tous ces développements augmentent la fréquence des conflits et compliquent leur résolution à l'aide de compromis intelligents et pratiques.
- Le propriétaire forestier se trouve donc au centre du problème, d'une part parce qu'il se défend contre les restrictions croissantes de sa liberté de propriétaire, et d'autre part parce qu'il ne lui est souvent pas possible de prendre en considération, spontanément, des intérêts de tiers, en raison de sa situation financière précaire.

Dans cette situation, le présent article aimerait stimuler, avec ces quelques réflexions, la collaboration croissante et approfondie entre les milieux intéressés à la forêt et la résolution de leurs conflits.

On peut en tirer différentes conséquences:

- Accentuation de l'information du public, en ayant comme objectif une meilleure compréhension de la vie et de l'influence de la forêt ainsi que des possibilités, conséquences et limites de l'impact humain.
- Plus d'engagement de la part des politiciens et des propriétaires forestiers pour les affaires concernant la forêt.
- Participation spontanée, constructive et diversifiée des milieux intéressés à la recherche de solutions réalisables et quand il s'agit d'accepter les obligations qui en découlent.
- Garantie du rôle médiateur du service forestier grâce à une formation professionnelle vaste et sérieuse, à une indépendance personnelle et à une position neutre vouée à l'intérêt général.

Traduction: R. Beer